

Klaus Reichmann

Was der Schulgarten für den Unterricht leistet

Klaus Reichmann

Was der Schulgarten für den Unterricht leistet

Begleitbroschüre zur Ausstellung



TECHNISCHE UNIVERSITÄT
CHEMNITZ

Universitätsverlag Chemnitz
2016

Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagfoto: Ostfriesisches Schulmuseum Folmhusen / Privataarchiv Prof. Dr. Bernd Dühlmeier / Urheber unbekannt.

Technische Universität Chemnitz/Universitätsbibliothek
Universitätsverlag Chemnitz
09107 Chemnitz
<http://www.tu-chemnitz.de/ub/univerlag>

Herstellung und Auslieferung
Verlagshaus Monsenstein und Vannerdat OHG
Am Hawerkamp 31
48155 Münster
<http://www.mv-verlag.de>

ISBN 978-3-944640-81-5
<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:ch1-qucosa-199220>

Diese Ausstellung ist ein Projekt der Professur Schulpädagogik der Primarstufe (Lehrstuhlinhaber: Prof. Dr. Bernd Dühlmeier) des Zentrums für Lehrerbildung an der Technischen Universität Chemnitz.

Bei der Arbeit an dieser Ausstellung unterstützten mich Prof. Dr. Bernd Dühlmeier sowie meine Kolleginnen Jasmin Trinks, M.A. und Dr. Karen Werner.

Dipl.-Ing. Christian Hulsch und die Studierenden des Faches Werken erstellten ein Schulgartenmodell, das mit Informationen zu den einzelnen Abschnitten versehen und digital anzusteuern ist.

Bei der technischen Umsetzung half mir Heiko Kemsies vom Schloßbergmuseum Chemnitz schnell und unkompliziert.

Zudem danke ich Lars Erichson, Katharina Hamisch, M.A., Livia Lantzsch, M.A., Frauke Ludwig, Andrea Meier, Ivonne Reichmann, M.A. und Lydia Tippmann für ihren guten Rat, die hilfreiche Kritik und ihr Engagement bei der Umsetzung.

Der Autor:

Klaus Reichmann, M.A., Jahrgang 1980, ist Historiker und an der Professur Schulpädagogik der Primarstufe des Zentrums für Lehrerbildung der Technischen Universität Chemnitz für die Ausstellung verantwortlich.

Für kritische Hinweise oder Anregungen sind wir jederzeit dankbar.

Sämtliche personenbezogene Bezeichnungen sind geschlechtsneutral zu verstehen. Durch die Verwendung der männlichen Form soll eine bessere Lesbarkeit des Textes gewährleistet werden.

Anschrift:

Technische Universität Chemnitz
Zentrum für Lehrerbildung
Professur für Schulpädagogik der Primarstufe
Straße der Nationen 12
09111 Chemnitz

LANDSCHULEN

Anwendung der Preussischen Richtlinien in einfachen Schulen

Zwanglose Heftfolge

Herausgegeben von Dr. Ernst Liese, Oberregierungs- und -schulrat in
Wiesbaden, und Karl Edhardt, Schulrat in Biedenkopf

Heft 3

Der Arbeitsschulgarten in seiner Bedeutung für Unterricht und Erziehung

Von

Fr. Gerdes

Victorbur (Ostfriesland)



VERLAG VON JULIUS BELTZ, LANGENSALZA

Deckblatt des Buches „Der Arbeitsschulgarten“ von Friedrich Wilhelm Gerdes, Langensalza 1927. Diese Publikation veröffentlichte er, um seine Ideen und deren praktische Umsetzung anderen Lehrern und Interessenten zugänglich zu machen.

Was der Schulgarten für den Unterricht leistet

Eine Einführung in die Ausstellung

Reformpädagogik

Die Ausstellung widmet sich einem Thema der Reformpädagogik.

Der Begriff Reformpädagogik weist keine allgemein gültige Definition auf. Vielmehr handelt es sich um eine Ansammlung von Bildungsplänen, Unterrichtsideen und -konzepten zu Beginn des 20. Jahrhunderts, die jedoch alle das Kind in den Fokus stellen.

Diese Bewegungen richteten sich gegen den stoffüberladenen „Paukunterricht“ und wollten hin zum freudigen und aktiven Unterrichtserlebnis des Kindes. Die Ideen sind heute so aktuell wie damals. Nicht selten entstehen neue Projekte in Anlehnung an den reformpädagogischen Gedanken.

Bekannte Vertreter wie Peter Petersen (1884–1952) und Maria Montessori (1870–1957) sind nicht nur Pädagogen ein Begriff. Darüber hinaus gab es aber auch Lehrer, die sich der Aufgabe widmeten, den Unterricht an ihrer Schule zu reformieren. Einen dieser Vertreter stellt die Ausstellung vor.

Ausstellungsentstehung und Konzeption

Die Ausstellung stellt den Reformversuch der Landschule in Victorbur dar, den Friedrich Wilhelm Gerdes (1891–1978) in den 1920er Jahren erfolgreich durchgeführt hat. Das Projekt entstand aus dem Wunsch heraus, die am Zentrum für Lehrerbildung der Technischen Universität Chemnitz befindlichen Quellen aus der Sammlung Prof. Dr. Dühlmeiers der Öffentlichkeit und den Studierenden aufbereitet zugänglich zu machen.

Die Ausstellung beleuchtet anschaulich und plastisch Gerdes Reformbemühungen in Victorbur. Ausgewählte historische Quellen zu seinem pädagogischen Wirken geben Einsichten in die Berufsbiographie von Gerdes, seinen Schulversuch und den Unterricht im Arbeitsschulgarten. Ergänzt werden die aufschlussreichen Fotos, Schriftstücke und Dokumente jeweils durch Informationstexte, die die Quellen in ihrem historischen Kontext vorstellen. Um die Vielgestaltigkeit des Schulgartens zu veranschaulichen, wurde durch die Professur Grundschuldidaktik Wirtschaft - Technik - Haushalt/Soziales unter der Leitung des Mitarbeiters Dipl.-Ing. Christian Hulsch und der Studierendengruppe ein funktionales Schulgartenmodell erstellt.

Die Ausstellung soll zeigen, wie kreativ, tiefgreifend und interessant der Gesamtunterricht an der Landschule durchgeführt werden konnte und welche Möglichkeiten dem Lehrer offen standen, sich im vorgegebenen Rahmen des Schulsystems alternativ zu bewegen.

Literaturauswahl

- Amlung, Ulrich et al. (Hrsg.) (1993). „Die alte Schule überwinden“. *Reformpädagogische Versuchsschulen zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus*. Frankfurt am Main: dipa-Verlag.
- Dühlmeier, Bernd (2004). *Und die Schule bewegte sich doch. Unbekannte Reformpädagogen und ihre Projekte in der Nachkriegszeit*. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt Verlag.
- Flöter, Jonas / Ritzi, Christian (Hrsg.) (2012). *Hugo Gaudig – Schule im Dienst der freien geistigen Arbeit – Darstellung und Dokumente*. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt Verlag.
- Jäger, Cornelia (2013). *Vom Hortus Medicus zur modernen Umweltbildung. Die Geschichte der Schulgärten in den Franckeschen Stiftungen*. Halle (Saale): Verl. der Franckesche Stiftungen zu Halle (Kleine Schriftenreihe der Franckeschen Stiftungen, 13).
- Walder, Fernande (2002). *Der Schulgarten in seiner Bedeutung für Unterricht und Erziehung. Deutsche Schulgartenbestrebungen vom Kaiserreich bis zum Nationalsozialismus*. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt Verlag.

Quellenverzeichnis (Auswahl)

- Ahrends, Martina (1996). *Die pädagogischen Vorstellungen des Lehrers Friedrich Gerdes bei der Einrichtung eines Arbeitsschulgartens in Victorbur / Ostfriesland*. Schriftliche Hausarbeit zur Prüfung für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen.
- Gerdes, Friedrich (1924). Produktionsversuchsschule in der Landschule. In *Die neue Erziehung - Monatschrift für entschiedene Schulreform und freiheitliche Schulpolitik* VI. Jahrgang (6) (S. 445–447).
- Gerdes, Friedrich (1926). Der Arbeitsschulgarten in der Landschule. In *Pädagogische Beilage der Leipziger Lehrerzeitung* (22) (S. 170–176).
- Gerdes, Friedrich (1927). *Der Arbeitsschulgarten in seiner Bedeutung für Unterricht und Erziehung*. Langensalza: Julius Beltz.
- Gerdes, Friedrich (1929a). Die Gartenarbeitsschule auf dem Lande. In *Staatliche Schulführung und Schulpflege* (6) (S. 245–247).
- Gerdes, Friedrich (1929b). Der Schulgarten der Landschule, das Kernstück der ländlichen Schulform. In *Die Landschule - Beiheft der Scholle für Fragen der ländlichen Volks- & Fortbildungsschule* (4.), (S. 49–56).
- Gerdes, Friedrich (1929). Zur Tagung des Bezirkslehrervereins Ostfriesland am 2. und 3. April. Zur Reform der Landschule. von Fr. Gerdes-Harsweg. In *Leerer Anzeigeblatt* 82. (02.04.1929).
- Gerdes, Friedrich (1954). Zur Krisis der Arbeitsschule. In *Pädagogischer Wegweiser*, 1 (7. Jg.) (S. 1–4).
- Hesse, Arnold (2003). *Die Familien der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Leer (1674–1900)*, Upstalsboom-Gesellschaft.

Ausbildung

Friedrich Wilhelm Gerdes setzte als Sohn eines Volksschullehrers und Rektors aus Leer (Ostfriesland) die Tradition seiner Vorfahren fort und entschied sich ebenso, den Lehrerberuf zu ergreifen.

Im Alter von 15 Jahren begann er, die Präparandenanstalt in Aurich zu besuchen. Dabei handelte es sich um eine Anstalt, die auf die eigentliche Lehrerausbildung vorbereitete, die er darauffolgend von 1909 bis 1912 im Auricher Lehrerseminar absolvierte. Im Februar 1912 legte er dort seine erste Prüfung zum Volksschullehrer ab und unterrichtete noch im selben Jahr für kurze Zeit aushilfsweise als stellvertretender Seminarleiter (Pflanzenkundelehrer) am Ulrichsgymnasium in Norden. Es folgten die Stationen des 2. Lehrers – als hierarchische Stufe unter dem Hauptlehrer – an der Volksschule in Wilhelmsfehn I und als Elementarlehrer an der Volksschule in Weener. Seine Ausbildung befähigte ihn nicht, an höheren Schulen zu lehren, dafür wäre ein fachwissenschaftliches Studium notwendig gewesen. Als freiwilliger Soldat den Ersten Weltkrieg miterlebend und der Möglichkeit, Reserveoffizier zu werden, unterbrach er in dieser Zeit seine Ausbildung, so dass er erst im Januar 1917 seine zweite Prüfung erfolgreich in Weener ablegen konnte. Die zweite Lehrerprüfung erfolgte in der Regel nach drei berufspraktischen Jahren.



Friedrich Wilhelm Gerdes (links mit Uhrenkette) als Schüler seines Vaters Lübke Gerdes (rechts im Bild). Neben dem Vater gekennzeichnet: Bruder Martin Bernhard Gerdes (geb. am 25.06.1893, später Hauptlehrer in Riepe Kreis Ihlow zwischen Emden und Aurich) Ostersteg-Schule in Leer, um 1900

Foto: Privataarchiv Prof. Dr. Bernd Dühlmeier / Urheber unbekannt.

Hintergrund

Um sich der Person Friedrich Wilhelm Gerdes anzunähern, sollte der Blick auf seine Biographie gerichtet und die Stationen seines Lebens betrachtet werden. Obwohl die Ausstellung seinen Lebensweg genauer beleuchtet, wird hier die Verortung sichtbar gemacht. Diese verdeutlicht, dass er sowohl im ländlichen als auch im städtischen Bereich wirkte, jedoch seine angestammte Heimat im heutigen nördlichen Niedersachsen als Arbeitsstätte nicht verließ.

Familie

Vater:	Lübbe Gerdes, Lehrer und Rektor in Leer; 1906 verstorben
Mutter:	Catharina Fraukelina, geb. Becker
Geschwister:	14 Geschwister und Halbgeschwister (davon 7 im Kindesalter gestorben)
Ehefrau:	Wendeline, geb. Reddingius aus Weener; seit 11.04.1920 verheiratet
Sohn:	Ludwig, 14.05.1921 Victorbur
Tochter:	Regine, 29.03.1924 Victorbur

Stationen

01 Leer	Geburt (05.08.1891) und Kindheit
02 Aurich	Jugend und Ausbildung
03 Norden	erste berufliche Erfahrung
04 Wilhelmsfehn I (Wiesmoor)	2. Lehrer
05 Weener (bei Leer)	Elementarlehrer
06 Victorbur	2., dann 1. Lehrer sowie Versuchsschule
07 Harsweg (bei Emden)	1. Volksschullehrer
08 Wesermünde (Bremerhaven)	Schulrat im Schulaufsichtskreis
09 Königreich (bei Stade)	Volksschullehrer
10 Otterndorf (bei Cuxhaven)	Schulrat
11 Stade	Regierungs- und Schulrat in der Schulabteilung der Bezirksregierung Stade; Tod (23.11.1978)

Auf der folgenden Seite sind die Stationen in google maps eingearbeitet zu sehen.

URL: www.google.de/maps (letzter Zugriff: 10.03.2016 11:00).



Victorbur

Im Januar 1919 trat Friedrich Wilhelm Gerdes die 2. Lehrerstelle in Victorbur an. Victorbur ist heute ein Ortsteil und Verwaltungssitz der Gemeinde Südbrookmerland im Landkreis Aurich (Ostfriesland). In der Wirkungszeit von Gerdes war Victorbur noch ein selbstständiges, landwirtschaftlich geprägtes Dorf. In der dortigen Landschule setzte er seine reformpädagogischen Vorstellungen in die Tat um.



Schulgebäude der Landschule in West-Victorbur, um 1920
Foto: E. Busemann, Privatarhiv Prof. Dr. Bernd Dühlmeier / Urheber unbekannt.

Das in den 1960er Jahren abgerissene Volksschulgebäude befand sich in West-Victorbur direkt neben der Kirche. Je nach Schülerzahlaufkommen wurde es von der zwei- oder dreiklassigen und somit wenig gegliederten Landschule genutzt. Das heißt, dass mehrere Schülerjahrgänge gemeinsam in einem Klassenverband unterrichtet wurden. Die Schulanfänger und jüngeren Jahrgänge wurden vom 2. Lehrer unterrichtet, die älteren vom 1. Lehrer.

Das Schulgebäude war gleichzeitig das Wohnhaus des 1. Lehrers und besaß zwei Klassenzimmer.

Nach einem Jahr als 2. Lehrer und dem altersbedingten Ausscheiden des Lehrers Bohlens wurde Friedrich Wilhelm Gerdes mit Beginn des Jahres 1920 zum 1. Lehrer ernannt. Ihm oblag damit der Unterricht der höheren Klassenstufe: von der 5. bis zur 8. Klasse. Zu seinen Aufgaben gehörten zunächst auch die Funktionen des Küsters und des Organisten, durch die er kirchliche Dienste in der Gemeinde wahrnahm und dadurch sein Gehalt aufbesserte.

Der neue 2. Lehrer wurde der gegenüber Gerdes drei Jahre jüngere Folkert Hallenga. Dieser legte seine beiden Lehrerprüfungen in Victorbur ab.



Klassenfoto von der Landschule in Victorbur aus dem Jahr 1919 mit dem jungen 2. Lehrer Gerdes (rechts)
Foto: Privataarchiv Prof. Dr. Bernd Dühlmeier / Urheber unbekannt.

Schulversuche

Friedrich Wilhelm Gerdes gelang es, in Victorbur seine Idee des Arbeitsschulgartens als offiziell anerkannte Versuchsschule umzusetzen. Um der Intention der Ausstellung folgen zu können, sollte zunächst der Begriff Versuchsschule geklärt und definiert werden, was darunter im behandelten Zeitrahmen zu verstehen ist.

Der Unterschied zu anderen Schulversuchen war die staatliche Anerkennung der Versuchsschulen zum Zweck der eventuellen Übernahme der Erträge in die öffentlichen Schulen. Eine klare Definition der Versuchsschule existiert jedoch bislang nicht. Das liegt besonders an der Heterogenität der Schulen, die diesen Status erhielten. Gemeinsam war ihnen, dass sie sich im Gegensatz zu den Regelschulen durch größere Freiheiten und durch das Ziel der Eigenaktivitäten der Lehrenden und Lernenden auszeichneten. Das äußerte sich vor allem in der Erprobung neuer Formen der Schulorganisation und des Unterrichts und hatte die Lehrplanfreiheit zur Voraussetzung. Elemente des pädagogischen Bewegungsraumes waren unter anderem Arbeitsunterricht, Gesamtunterricht, Gruppenunterricht, Epochenunterricht, Neigungskurse, Erziehung zur Selbsttätigkeit und Gemeinschaftserziehung. Bei den Beispielen (S. 14/15) handelt es sich um Fotos aus den 1950er Jahren.



Jahrgangsübergreifender Gruppenunterricht im selbst angeordneten Klassenraum, Volksschule Oldenburg-Etzhorn
Foto: Prof. Johannes Prella, Bergisch Gladbach / Privatarchiv Prof. Dr. Bernd Dühlmeier / Foto-Wöltje.



Arbeit an Gruppentischen im Freien, Volksschule Deichshausen
Foto: Privataarchiv Prof. Dr. Bernd Dühlmeier / Urheber unbekannt.



Gruppenarbeit im Schulgarten, Volksschule Oldenburg-Etzhorn
Foto: Prof. Johannes Prella, Bergisch Gladbach / Privataarchiv Prof. Dr. Bernd Dühlmeier / Foto-Wöltje.



Mädchen „unterrichtet“ ihre Schulkameraden, Volksschule Bismarckstraße Hannover
Foto: Dr. von Gösseln, Hemmingen / Privataarchiv Prof. Dr. Bernd Dühlmeier / Urheber unbekannt.

Schulgartenidee

Nach fast vier Jahren als Lehrer an der Landschule in Victorbur bereitete Friedrich Wilhelm Gerdes eine Reform dieser Schule vor. Er wandelte sie durch eine Verfügung der Regierung vom 03.09.1923 in eine Arbeitsschule um, deren praktisches und pädagogisches Zentrum der Schulgarten war. Offiziell war es eine Versuchsschule für die Oberstufe. Warum wählte er dieses Konzept?

Gerdes folgte den Lehren Johann Heinrich Pestalozzis (1746–1827), nach denen das wirkliche werktätige Leben den Menschen zur Vollkommenheit erziehe. Er sagte selbst dazu: „Werkstätiges Leben in reinstem Maße ist die Gartenarbeit.“ (Gerdes 1929a, S. 246) Er war überzeugt, dass die Kultur der bäuerlichen Gemeinschaft einheitlich sei und sich auf der Grundlage des Grundbesitzes entwickelt habe, sodass es nur der natürliche Weg sein könne, dass der Unterricht dieser Entwicklung folge. Seine Motivation lautete daher, wie er in seinem Buch „Der Arbeitsschulgarten auf dem Lande“ deutlich hervorhebt: „Die in der häuslichen Werkgemeinschaft geborenen Kräfte fortzuentwickeln und die dort noch fehlenden oder gestorbenen Kräfte des Gemeinschaftslebens neu zu erwecken, wird die Aufgabe der ländlichen Gemeinschaftsschule sein.“ (Gerdes 1927, S. 9)

Dies entsprach nach der Auffassung Gerdes` dem Wesen der Arbeitsschule und des Heimatprinzips und betonte die Notwendigkeit von der Bodenständigkeit des Unterrichts. Sodass in der Landschule nicht nur von der Arbeit des Landmannes gesprochen, sondern diese auch praktiziert werden sollte.



Arbeitende Klasse im Schulgarten von Victorbur, ca. 1950/60. Bis zum Umzug der Schule wurde der Schulgarten von den Schulkindern genutzt.

Foto: Privataarchiv Prof. Dr. Bernd Dühlmeier / Urheber unbekannt.

Arbeitsschule

Als junger Lehrer, der sich für Veränderungen im Schulwesen sehr offen zeigte, war Gerdes begeisterter Anhänger der Arbeitsschulbewegung. Was verstand man zu diesem Zeitpunkt unter einer Arbeitsschule?

Der Begriff ist sehr vielseitig und von verschiedenen Strömungen geleitet. Als die markantesten Vertreter sollen hier Georg Kerschensteiner (1854–1932) und Hugo Gaudig (1860–1923) genannt sein. Lange Zeit interpretierte Georg Kerschensteiner seine Ansicht der Arbeitspädagogik primär als praktische, handwerkliche Tätigkeit, während Hugo Gaudig ein stärkeres Gewicht auf die geistig-methodische Arbeit legte und das pädagogische Prinzip der Selbsttätigkeit der Lernenden vertrat (von der Selbsttätigkeit zur Selbstständigkeit).

Gerdes näherte sich eher der Auffassung Gaudigs an, wenn es um den Begriff der Arbeit in der Schule ging. Die reine körperliche Tätigkeit im Schulgarten war nicht das Ziel, sondern ein Mittel zur Aktivierung der geistigen Arbeit. Vielmehr sollten die Schulkinder durch den „Mikrokosmos Schulgarten“ die Welt verstehen und eigene Fragestellungen erarbeiten.

Beim Begriff der Selbsttätigkeit war Gerdes ein Lehrer, der die Schulkinder an die Themen heranzuführte und auf sie einwirkte, ihnen aber den Raum gab, Inhalte und Gedanken selbst zu erarbeiten. Wie stark er Elemente der „Bücherschule“ dafür nutzte, ist aus den Quellen nicht ersichtlich.



In der Erzählecke des Schulzimmers nach getaner Arbeit, Victorbur Mitte/Ende 1920er Jahre
Foto: Ostfriesisches Schulmuseum Folmhusen / Privataarchiv Prof. Dr. Bernd Dühlmeier / Urheber unbekannt.

Ein wichtiges systematisches Element der Versuchsschule in Victorbur war die Lehrplanfreiheit. Friedrich Wilhelm Gerdes konnte seinen Unterricht demnach so gestalten, wie es für ihn und die Schulkinder am günstigsten war. Das bedeutete aber keineswegs, dass er unterrichten konnte, was er wollte, denn die Lernziele blieben im Rahmen der gesetzlichen Gegebenheiten erhalten.

So war vorgeschrieben – seiner Meinung nach auch zurecht –, dass nicht die vollständige Schulstundenzahl als Gesamtunterricht eingesetzt werden sollte. Neben dem Gesamtunterricht erfolgte der lehrplanmäßige Unterricht in Religion, Rechnen und Turnen. Diese Fächer wurden vor allem dazu verwendet, die jeweiligen Kenntnisse zu erlernen, um sie auch später im Gesamtunterricht anwenden zu können. Gerdes wandelte diese Vorgaben jedoch noch weiter und bemerkte dazu, dass es sich rechtfertigen ließe, „die beiden Werkunterrichtsstunden und je eine Deutsch-, Naturkunde-, Turn- und Zeichenstunde für die Gartenarbeit in Anrechnung zu bringen.“ (Gerdes 1929b, S. 54/55.)

Hier sind im Vergleich die übliche Stundenzahl der wenig gegliederten Schule Preußens (oben) und die Stunden- aufteilung der Versuchsschule in Victorbur (unten) zu sehen. Dem Geschick des Lehrers war es überlassen, die Stunden des Gesamtunterrichts so einzuteilen, dass die Lernziele der Volksschule erreicht werden konnten.

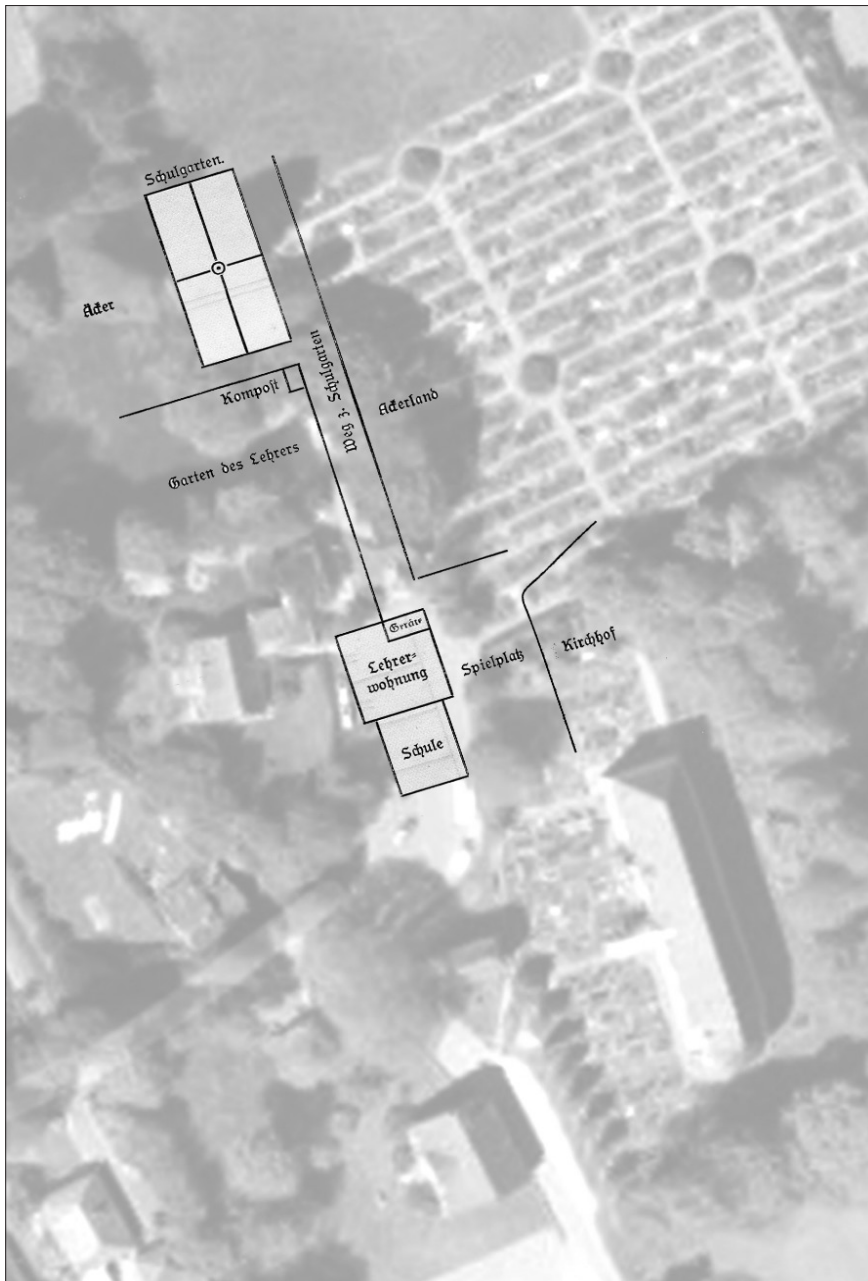
Religion	4	Stunden,
Rechnen	4	„
Deutsch	6	„
Geschichte	2	„
Erdkunde	2	„
Naturkunde	4	„
Turnen	3	„
Gesang	2	„
Raumlehre	1	„
Zeichnen	2	„
Werkunterricht	2	„
zusammen	32	Stunden.

Gartenarbeit	6	Stunden,
Religion	4	„
Rechnen	4	„
Turnen	2	„
Gesamtunterricht	16	„

Quelle: Gerdes, Friedrich (1929). Der Schulgarten der Landschule, das Kernstück der ländlichen Schulform. In *Die Landschule - Beiheft der Scholle für Fragen der ländlichen Volks- & Fortbildungsschule* (4.), (S. 49–56, hier S. 54/55).

Einrichtung

Nachdem alle Formalitäten geklärt waren, konnte Friedrich Wilhelm Gerdes mit dem Schuljahr 1924 sein Versuchsschulmodell offiziell starten. Das vorhergehende Winterhalbjahr nutzte er mit den Schülern zur Vorbereitung der Gartenanlage und zur Anschaffung notwendiger Materialien.



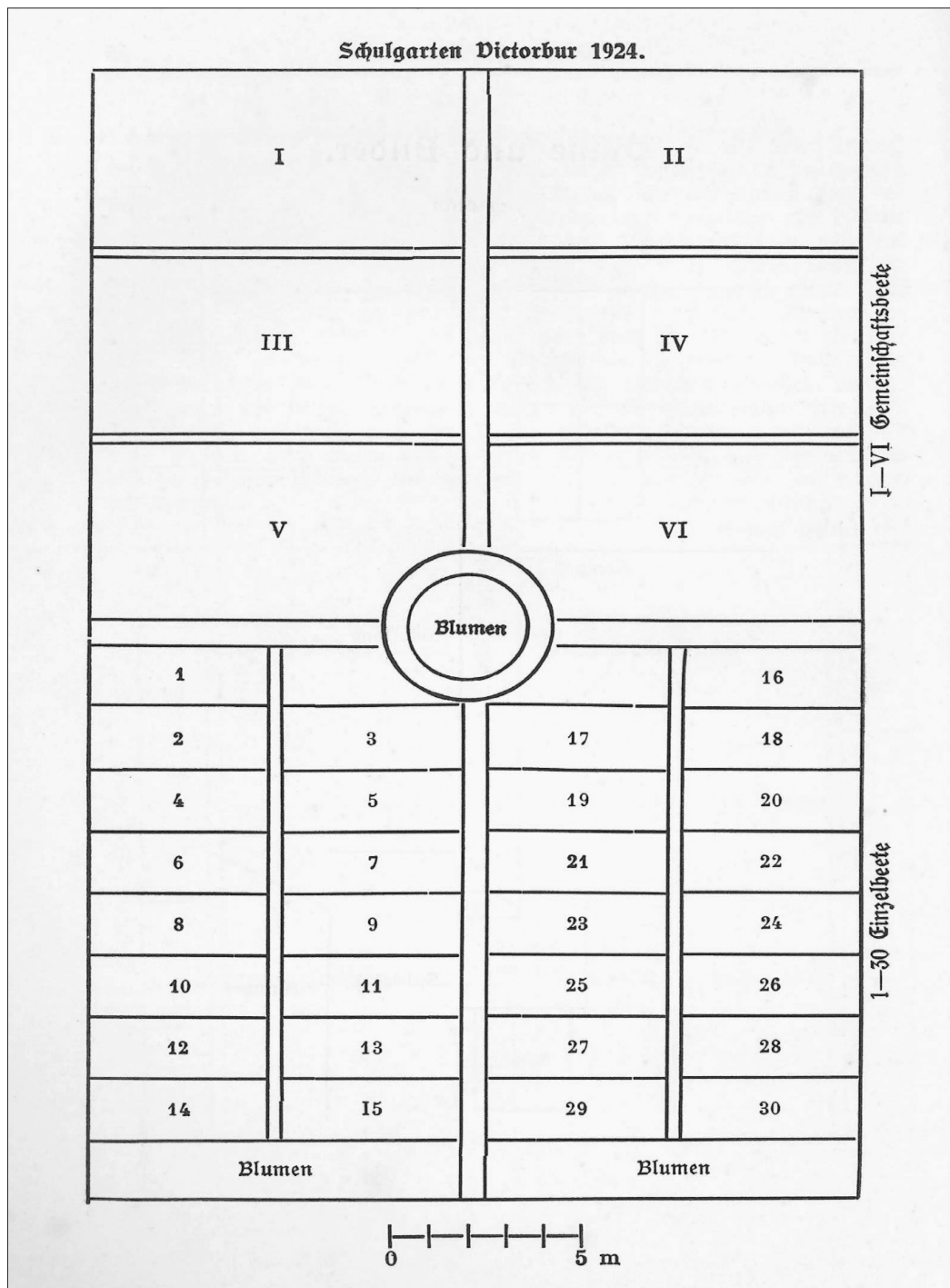
Die Kirchgemeinde überließ der Schule ein Stück Land, das zur Errichtung des Schulgartens genutzt werden konnte. Unweit der Schule und neben dem Lehrergarten lag das Gelände des Schulgartens.

Finanzieren sollte sich der Schulgarten durch die Einnahmen aus Gemüse- und Blumenverkäufen sowie Veranstaltungen. Dieser sollte sich zwar selbst tragen, jedoch nicht zum Unterhalt der Schule dienen.

Gerdes war der Ansicht, dass elementare schulische Grundkenntnisse bei den Schülern für diese Versuchsschule notwendig waren. Aus diesem Grund sollte zunächst lediglich die Oberstufenklasse am Gesamtunterricht im Arbeitsschulgarten teilnehmen.

Fotomontage mit der etwaigen Lage des Schulgartens in West-Victorbur.
Quelle: www.google.de/maps (letzter Zugriff: 10.03.2016 11:00) und Gerdes, Friedrich (1927).
Der Arbeitsschulgarten in seiner Bedeutung für Unterricht und Erziehung. Langensalza: Julius Beltz, S. 45 / Bearbeitung Klaus Reichmann.

Es waren sowohl Gemeinschafts- als auch Einzelbeete vorgesehen, auf denen Nutzpflanzen, aber auch Blumen angebaut werden sollten. Die Kinder konnten selbst entscheiden, was sie auf ihren eigenen Beeten anpflanzen wollten. Die Gemeinschaftsbeete dienten vor allem der Erziehung zur Zusammenarbeit zwischen den Kindern.



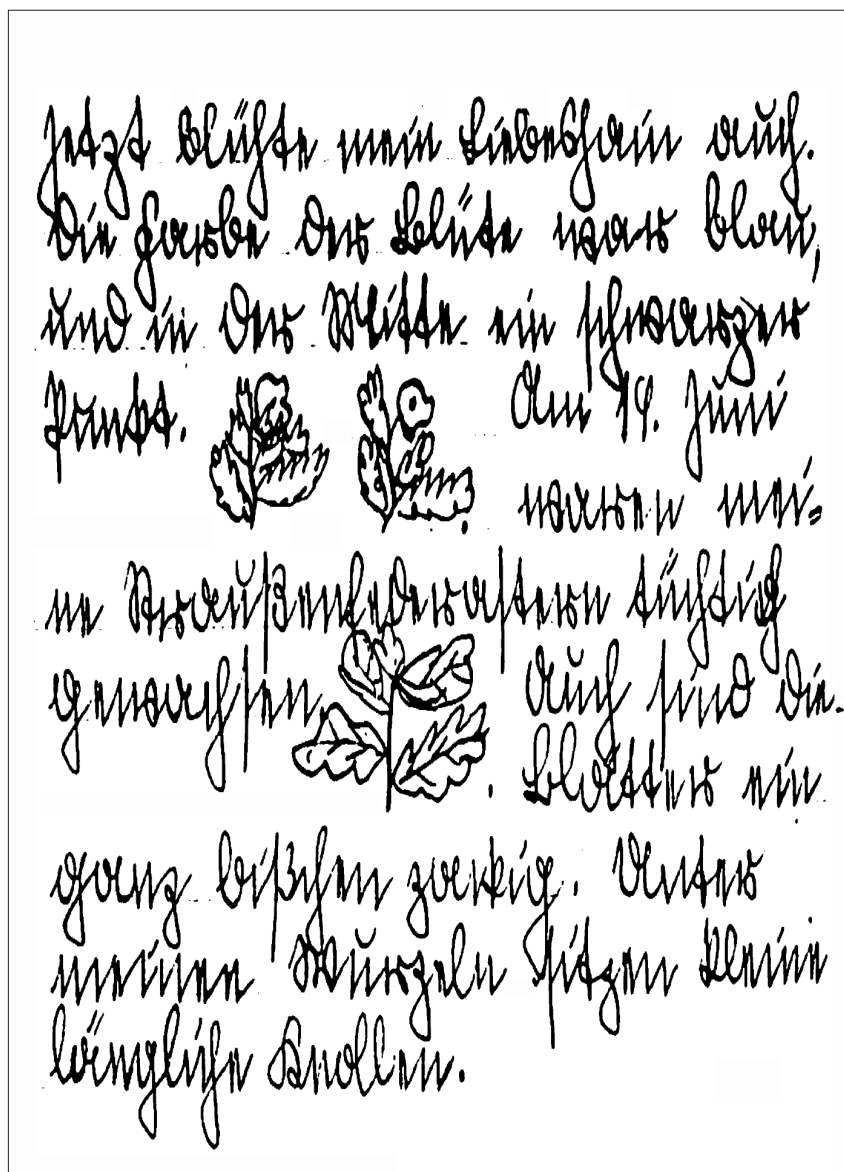
Schulgartenplan von 1924 in West-Victorbur.

Quelle: Gerdes, Friedrich (1927). Der Arbeitsschulgarten in seiner Bedeutung für Unterricht und Erziehung. Langensalza: Julius Beltz, S.46.

Schulgartenarbeit

Nicht allein die Arbeit in der Natur, sondern das Verständnis dieser Arbeit und der Natur sollte den Schulkindern im Arbeitsschulgarten beigebracht werden. Das Ziel von Friedrich Wilhelm Gerdes war es, sie zum selbstständigen Denken und Handeln zu erziehen.

Zum Verstehen der Arbeit gehörten vor allem die Beobachtungen der Kinder. Dazu führten sie Tagebücher und trugen dort ihre Erkenntnisse ein. Die Themen waren vielseitig und umfassten das Wachstum und Aussehen der Pflanzen, die Auswirkungen der Wetterverhältnisse und der Umwelt auf die Pflanzen bis hin zu den Auswirkungen von Anbauabständen oder des Düngemiteleinsatzes.



Jetzt blüht mein Liebeshain auch.

Die Farbe der Blüte war blau,

und in der Mitte ein schwarzer

Punkt.

Am 19. Juni



waren mei-

ne Straußenfedernastern tüchtig

gewachsen.

Auch sind die



Blätter ein

ganz bißchen zackig. Unter

meinen Wurzeln sitzen kleine

längliche Knollen.

(Abschrift des Hefteintrages)

Auszug aus dem Beobachtungsheft von Gesine Eden.

Quelle: Privataarchiv Prof. Dr. Bernd Dühlmeier: Gesine Eden: Beobachtungsheft, Victorbur um 1924.

Das Arbeiten im Freien und in Gruppen stellte einen weiteren Schwerpunkt dieser reformpädagogischen Schule dar. Für den Gesamtunterricht war es notwendig, eine ausreichend große Fläche im Garten für Tische, Stühle und Bänke freizuhalten, um in aufgeteilten Abteilungen den theoretischen Unterricht durchführen zu können.



Szene aus der Gartenarbeitsschule: Friedrich Wilhelm Gerdas (Mitte vor Baum) unterrichtet, während die anderen Gruppen sich mit Lese- oder Gartenarbeit beschäftigen, Mitte/Ende 1920er Jahre
Foto: Ostfriesisches Schulmuseum Folmhusen / Privatarchiv Prof. Dr. Bernd Dühlmeier / Urheber unbekannt.

Selbstständigkeit durch Selbsttätigkeit war ein zentrales Thema des Arbeitsschulgartens. Dies verlangte jedoch ein erhebliches Maß an Kreativität und Urteilsvermögen des Lehrers, der die im Schulgarten gemachten Erfahrungen der Schulkinder auf die Lehrinhalte übertragen musste.

Die Tagebuchaufzeichnungen erzählen viel über die Verknüpfung der Schulgartenarbeit mit den Unterrichtsthemen. So konnte – wie das Beispiel zeigt – eine selbst errichtete Steingrotte mehrere Lernbereiche verschiedener Fächer verbinden und der Lehrer auf diese Weise den Unterricht besonders spannend und realitätsnah gestalten.

3. Mai. Wir sammelten Findlinge und bauten eine Grotte daraus. Was der Findling erzählt. Granit. Hünengräber in Tannenhäusen. Wie man die schweren Steine fortschaffte. (Die Brechstange. Der ungleicharmige Hebel.) Beim Suchen erst den Eigentümer fragen. Vom Eigentumsrecht. Große Steine wollen wir gemeinschaftlich heranbringen. Wie die alten Ägypter ihre Pyramiden bauten. Beim Aufbauen finden wir die Gesetze über Standfestigkeit und Gleichgewicht.

Erdkunde, Naturkunde, Geschichte, Zeichnen, Staatsbürgerkunde, Deutsch.

Auszug aus dem Tagebuch

Quelle: Gerdes, Friedrich (1927). Der Arbeitsschulgarten in seiner Bedeutung für Unterricht und Erziehung. Langensalza: Julius Beltz, S. 26.



Unterricht bei Friedrich Wilhelm Gerdes in Victorbur.

Foto: Margit Gerdes, Bad Zwischenahn / Privataarchiv Prof. Dr. Bernd Dühlmeier / Urheber unbekannt.

Da der Schulgarten möglichst ohne zusätzliche Hilfe und Hilfsmittel bestehen sollte, mussten die Schüler ebenso betriebswirtschaftliche Aufgaben übernehmen. Jegliche Einnahmen und Ausgaben wurden deshalb aufgezeichnet. Daneben mussten sie für den Einkauf und die Vermarktung ihrer Produkte sorgen und somit die Korrespondenz mit Händlern oder Abnehmern führen. Es ist, wie das Beispiel zeigt, eine frühe Form heutiger Schülerfirmen.

Victorbur den 16.9.26.
 Das geschätzte Herr Schmidt
 Ich bin dir sehr dankbar, dass du mir
 letzten Jahr die Samen in diesem Frühjahr
 geliefert hast. Damals haben
 wir auch Pfefferminzsaamen mitgeschickt
 bekommen. Ich war die Pfefferminz-
 pflanzen, - die doch das Aussehen der
 Taubnessel haben, vor einigen Tagen näher
 betrachteten, waren es statt Minzen
 Taubnesselpflanzen. Nun wird es Ihrerseits
 wohl ein Versehen gewesen sein, als sie
 uns den Samen schickten. Wir möchten
 nun wohl bei Ihnen anfragen, ob Sie
 den Schaden ersetzen wollen, und uns
 dafür neuen Samen schicken, daß wir
 im nächsten Sommer Pfefferminzen
 haben statt Taubnesseln.
 Marta Sonken
 Es verbleiben
 grüßend hochachtungsvoll
 die Schulkinder in West-
 victorbur.

Victorbur den 16.9.26.

Sehr geehrter Herr Schmidt

Wie Sie sich vielleicht noch erinnern werden haben Sie der Schule in diesem Frühjahr Blumensamen verkauft. Damals haben wir auch Pfefferminzsaamen mitgeschickt bekommen. Wie wir die Pfefferminz-pflanzen, - die doch das Aussehen der Taubnessel haben, vor einigen Tagen näher betrachteten, waren es statt Minzen Taubnesselpflanzen. Nun wird es Ihrerseits wohl ein Versehen gewesen sein, als sie uns den Samen schickten. Wir möchten nun wohl bei Ihnen anfragen, ob Sie den Schaden ersetzen wollen, und uns dafür neuen Samen schicken, daß wir im nächsten Sommer Pfefferminzen haben statt Taubnesseln.

Marta Sonken

Es verbleiben

grüßend hochachtungsvoll
 die Schulkinder in West-
 victorbur.

Beschwerdeschreiben der Schulkinder von Victorbur an den Gärtner Schmidt, der die falschen Samen lieferte, 1926

Quelle: Margit Gerdes, Bad Zwischenahn / Privataarchiv Prof. Dr. Bernd Dühlmeier / Urheber unbekannt.

(Abschrift des Beschwerdeschreibens)

Friedrich Wilhelm Gerdes sah in der Gartenarbeit genau den richtigen Ansatzpunkt, die Landschulkinder zu erreichen. Hier kannten sie sich aus und konnten selbst Fortschritte in einer Umgebung machen, die ihnen vertraut war.

Die Kinder wurden motiviert, eigenständig zu lernen, zu entdecken und Versuche durchzuführen. Der Lehrer stand dabei im Hintergrund und unterstützte die Schüler beim Arbeiten. Ziel dieser Arbeitsschulpädagogik war es, durch das geweckte Interesse der Kinder Lernziele zu erreichen bzw. diese mit den Kindern zu erarbeiten. Sie lernten, physikalische Maßeinheiten anhand spezieller praktischer Aufgaben zu verstehen und anzuwenden. Die von vielen Anhängern der Arbeitsschulpädagogik zum Teil abgelehnte „Bücherschule“, bei der nur Theorie gelehrt und gelernt wurde, sollte dadurch überwunden werden.

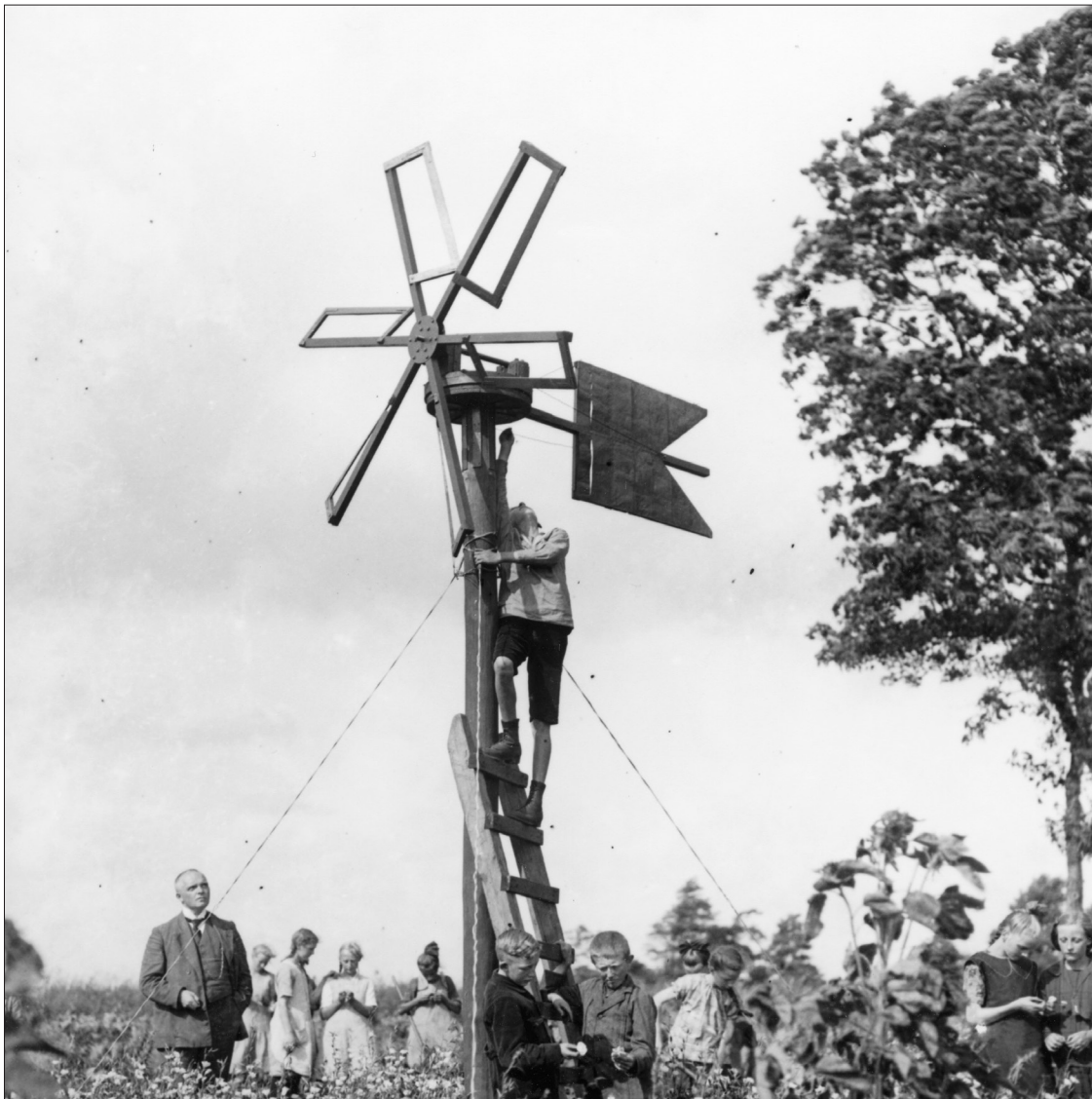


Arbeiten im Freien, um 1924

Foto: Ostfriesisches Schulmuseum Folmhusen / Privatarchiv Prof. Dr. Bernd Dühlmeier / Urheber unbekannt.

Die Schüler errichteten im Rahmen des Werk- und Schulgartenunterrichts ihre eigenen Erzeugnisse – wie hier auf der Abbildung zu sehen ein Windrad zur Messung der Windrichtung und Windstärke. Dabei beobachtete der Lehrer die Kinder, doch er dozierte nicht. Inwieweit Gerdes zu jener Zeit die Auffassung der Arbeitsschule zur reinen Selbsttätigkeit und Selbstständigkeit vertrat, kann heute nur vermutet werden. Manche Lehrer führten ihre Schulkinder sehr behutsam an das selbstständige Lernen heran, wohingegen sich andere stärker von dem Dozieren zurückzogen, um den Kindern eine bedeutendere Rolle beim selbstständigen Lernen zukommen zu lassen.

Die Erziehung der Kinder war eine weitere Aufgabe des Lehrers. Die Reformpädagogik vertrat eine Erziehung ohne Prügelstrafe. Inwieweit Gerdes noch die „alte Strenge“ vertrat, wissen wir heute nicht mehr, jedoch wird auch vereinzelt berichtet, dass der Rohrstock bei ihm immer dabei war.



Szene aus der Gartenarbeitsschule: Friedrich Wilhelm Gerdes (links) beobachtet die Schüler bei der Arbeit am Windmesser, während die anderen Schulkinder Beobachtungen an Pflanzen durchführen, Mitte/Ende 1920er Jahre
Foto: Ostfriesisches Schulmuseum Folmhusen / Privatarchiv Prof. Dr. Bernd Dühlmeier / Urheber unbekannt.

Politik

Die Zeit der Weimarer Republik zeichnete sich durch eine starke, in unterschiedliche Richtungen strebende Politisierung der Bevölkerung aus. Aufgrund seiner offen ausgetragenen sozialdemokratischen Auffassung fiel Gerdes an manchen Stellen in Victorbur auf.

Durch seine Mitgliedschaften in der SPD, im sozialdemokratischen Kämpferbund „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ und später in der „Eisernen Front“ war seine politische Ausrichtung gekennzeichnet. In Victorbur vertrat er die Republik und ließ die Kinder daran teilnehmen. Neben dem Singen republikanischer Lieder und dem Zeigen der schwarz-rot-goldenen Reichsflagge wurde ein Mahnmal zum Gedenken der Opfer des Ersten Weltkrieges errichtet und 1925 dem Tod des Reichspräsidenten Friedrich Ebert (1871–1925) mit einer Schultrauerveranstaltung gedacht.



Im Zentrum des Gartens ließ Friedrich Wilhelm Gerdes ganz bewusst die Schwarz-Rot-Goldene Fahne der Weimarer Republik wehen, um 1925
Foto: Margit Gerdes, Bad Zwischenahn / Privataarchiv Prof. Dr. Bernd Dühlmeier / Urheber unbekannt.

Aufgrund seiner politischen Auseinandersetzungen in Victorbur wurde Gerdes mit Beginn des Jahres 1928 in die Volksschule nach Harsweg im Norden Emdens versetzt. Dort blieb er mehr als zwei Jahre 1. Lehrer, bevor er 1930 zum Schulrat im Schulaufsichtskreis Bremervörde-Geestemünde-Land befördert wurde. Doch Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg verhinderten zunächst einen weiteren Karriereschritt. Bereits 1933 wurde er seines Amtes als Schulrat enthoben und in das entfernt gelegene Dorf Königreich versetzt. Automatisch wurde er Mitglied im Nationalsozialistischen Lehrerbund (NSLB) und trat später sogar der NSDAP bei. Nach dem Krieg veränderte sich sein Verhältnis zur SPD, von der er sich völlig distanzierte.

Abkehr

Die Zeit, die er als Lehrer in Otterndorf von Mitte August 1945 bis Mitte April 1946 verbrachte, war zu begrenzt, um wirklichen Einfluss auf das Schulsystem bzw. die dortigen Schulen zu nehmen. Sein Einfluss stieg mit der Ernennung zum Regierungs- und Schulrat in der Bezirksregierung Stade. Damit veränderten sich jedoch das Arbeitsgebiet und die gegebenen Voraussetzungen. Das unweit von Hamburg an der Elbe gelegene Stade mit dessen Regierungsbezirk von über einer halben Million Einwohnern und seine neue Rolle als Schulrat, bei der er die Aufsicht für die Schulbehörde durchführte, forderten Gerdes auf eine andere Weise als die Lehrtätigkeit an der Schule. Einen solchen Schulversuch, wie in Victorbur, führte er somit nie wieder durch. Ob er die Idee weiterhin an anderen Stellen oder in seinem Einflussbereich unterstützte, ist unbekannt. Sicher ist jedoch, dass er manche Strömungen der Reformpädagogik und der Arbeitsschule später sogar ablehnte. So bescheinigte er der Arbeitsschule zwar, dass sie den Anstoß gab, die „alte Schule“ zu überwinden und damit die Anforderungen an Lehrer, Schulkinder und Unterricht verändert zu haben, er sah in ihr jedoch die Gefahr, dass Lern- und Erziehungsziele nicht erreicht werden können, wenn der Unterricht nur auf die Interessen des Kindes gerichtet wird.



Friedrich Wilhelm Gerdes als Regierungs- und Schulrat in Stade
Foto: Margit Gerdes, Bad Zwischenahn / Privataarchiv Prof. Dr. Bernd Dühlmeier / Urheber
unbekannt.

Im Januar 1954 stellte Gerdes im „Pädagogischen Wegweiser“ – einer Zeitschrift, die er von 1948–1970 herausgab – Nachteile (links) und Leistungen (rechts) der Arbeitsschule aus seiner Sicht dar.

1. Die Arbeitsschule hat die Theorie des Lernens vernachlässigt und die Bedeutung der Aneignung von Wissensstoffen verkannt.
2. Sie hat in Verkennung der Spontanitätsidee die Idee „vom Kinde aus“ so ausgelegt, als könne das Kind die Führung im Unterricht beanspruchen.
3. Sie hat damit dem Lehrer den Mut zum Unterrichten genommen.
4. Sie hat der Aktivität im Vergleich zur Rezipitivität eine zu hohe Bedeutung beigemessen.
5. Sie hat die Betriebsamkeit höher bewertet als das Lernen in der Stille.
6. Sie hat durch das oft nur getarnte Zurücktreten des Lehrers beim Schüler den falschen Eindruck erweckt, der Anstoß und die Lenkung gehe von ihm aus. Das ist erzieherisch bedenklich.
7. Die Übung kam in der Arbeitsschule oft zu kurz. Die schriftlichen Arbeiten wurden im Vergleich zu dem mündlichen Unterricht vernachlässigt.

Nachteile der Arbeitsschule, in: Gerdes, Friedrich (1954). Zur Krisis der Arbeitsschule. In Pädagogischer Wegweiser, 1 (7. Jg.) (S. 1-4, hier S. 3) / Privatarchiv Prof. Dr. Bernd Dühlmeier.

1. Die Arbeitsschule hat zwischen Lehrer und Schüler eine neue Situation geschaffen. Der Lehrer als Vorgesetzter oder als Diktator, den wir in unserer Jugendzeit fürchteten und der zum Alpdruck unseres Lebens wurde, gehört der Vergangenheit an.
2. In unseren Schulen herrschen Fröhlichkeit und die Arbeitsfreude als notwendige Grundlagen jeder erfolgreichen Arbeit.
3. Gaudig, Kerschensteiner, Scheibner, A. Fischer, B. Otto, um die wichtigsten Vertreter der Arbeitsschule zu nennen, haben wir Älteren in der Zeit des Aufbruchs miterlebt. Wer zu ihren Füßen gesessen hat, ist glücklich zu preisen. Die Schule wurde durch sie zu einem Kunstwerk. Vieles von ihrer hochentwickelten Unterrichtskunst wird weiter Bedeutung haben. Die zu ihrer Zeit bereits erkennbaren Auswüchse haben sie mit aller Deutlichkeit gebrandmarkt. Leider wurde die von ihnen festgelegte Grenze immer wieder von wilden Reformern überschritten.
4. Die Arbeitsschule hat wesentlich zu einer Förderung der Selbsttätigkeit beigetragen.
5. Sie hat der manuellen Betätigung zu ihrem Recht verholfen.
6. Sie hat die notwendige Gruppenarbeit zu einer erfolgversprechenden Unterrichtsform entwickelt.

Leistungen der Arbeitsschule, in: Gerdes, Friedrich (1954). Zur Krisis der Arbeitsschule. In Pädagogischer Wegweiser, 1 (7. Jg.) (S. 1-4, hier S. 3f.) / Privatarchiv Prof. Dr. Bernd Dühlmeier.

Resümee

Selbstverständlich kann man eine solche Schule, wie sie Friedrich Wilhelm Gerdes aufgebaut hat, nicht in die heutige Zeit übertragen, fehlt es doch an den „kleinen“ wenig gegliederten Landschulen, an den für die damalige Zeit typischen Landkindern sowie an den nach den damaligen Richtlinien ausgebildeten Lehrern. Ebenso haben sich die Lernziele und die Anforderungen an Schule, Lehrer und Erziehung verändert, wie auch das Freizeitverhalten.

Weiterhin hat der Schulgarten in seiner Form der reinen Anschauung ausgedient. So ist es möglich, durch verschiedenste Medien viel genaueres Audio- und Bildmaterial für Lehrzwecke zu akquirieren. Der Schulgartenunterricht ist weitestgehend in den Hintergrund gerückt, existiert jedoch an vielen Grundschulen noch als Lehrmittel, um den Schulkindern Kenntnisse und praktische Arbeit zu vermitteln.

Von größter Wichtigkeit und Aktualität ist jedoch die Lehrerpersönlichkeit und die ihr gegebenen Spielräume für die Durchsetzung ihrer pädagogischen Ideen. So war der Schulgarten in Victorbur als Arbeitsschulgarten unter Friedrich Wilhelm Gerdes deutschlandweit hoch angesehen und erfüllte seinen Zweck. Mit ihm ging auch der Gedanke aus dieser Schule und wurde nie wieder so aufgenommen. Schon sein Nachfolger in Victorbur, der Lehrer Neuhaus, führte den lehrplanmäßigen Unterricht wieder ein. Der Schulgarten blieb aber bis zum Abriss der Schule in den 1960er Jahren erhalten.

Exkurs Franckesche Stiftungen

Mit der Ausstellung soll der Blick nicht nur auf den Schulgarten in Victorbur, sondern auch auf ein Vergleichsobjekt und dessen Ideen sowie Eigenschaften gerichtet werden.

Dafür soll der erste wirklich belegte Schulgarten Deutschlands, der Arzneipflanzengarten, den August Hermann Francke (1663 – 1727) im Frühjahr 1698 für das Pädagogium im heutigen Halle an der Saale errichtete, skizziert werden. Dieser existierte in verschiedenen Phasen über einen langen Zeitraum bis in die Gegenwart und strahlte mit seiner Entwicklung auf andere Einrichtungen aus.

Die Intention dieses Hortus Medicus war es, den Schülern den Botanikunterricht zu veranschaulichen. Der Garten war angelehnt an die schon bestehenden akademischen Arzneipflanzengärten einiger medizinischer Fakultäten, wie die aus Leipzig oder Jena. Die Botanik stand in dieser Zeit im Dienst der Medizin. So war es naheliegend, dass der Garten sowohl von den Medizinstudenten der halleschen Universität als auch von den Schülern des Königlichen Pädagogiums genutzt wurde. Die Schüler bekamen von erfahrenen Botanikern, die meist medizinische Amtsanwärter waren, die verschiedenen Pflanzen sowie deren medizinische Wirkung und Gebrauch für Arzneizwecke gelehrt. Im Botanikunterricht wurden zusätzlich Exkursionen angeboten, sodass die Schüler z.B. Kräuter sammeln und diese unter Anleitung in ihre Herbarien einlegen konnten.

Der Unterricht im Garten dieser höheren Schule diente vor allem dem Erlangen von Kräuter- und Pflanzenwissen. Außerdem sollte es jedem „Nutzen und Freude“ bringen. Das pädagogische Element, dass die Schulkinder und Studenten die Pflanzen selbst anbauten, pflegten oder ernteten, gab es zu jener Zeit noch nicht.

Es sollen nicht nur die Anfänge des Schulgartens der Franckeschen Stiftungen betrachtet, sondern auch die Veränderungen erfahren werden, die sich im Wandel der Gesellschaft ergeben haben. Dabei muss man beachten, dass es sich um städtische Schulen handelt, deren Voraussetzungen von denen der Landschule abweichen.

August Hermann Niemeyer (1754–1828), Lehrer und späterer Direktor des Pädagogiums, gelang mit seinem pädagogischen Konzept der gemäßigten Aufklärung ein großer Einschnitt im Bildungsbereich des Schulwesens der Franckeschen Stiftungen. Die Selbsttätigkeit und das Selbstdenken der Schüler sollten gefördert und durch einen freundschaftlichen Umgang zwischen Lehrern und Schülern unterstützt werden. Neben dem Sammeln und Kennenlernen der Pflanzen wurden im Schulgarten der Anbau und die Pflege der Pflanzen gelehrt. Die Gartenarbeit diente damit vor allem als körperliche Erziehungsmethode für Kinder und Jugendliche.

Nach einer Phase der Vernachlässigung und Umstrukturierung des Botanischen Gartens wurde um 1899 für die höheren Knabenschulen der Stiftung ein neuer Schulgarten als Liefergarten für Pflanzen und für den botanischen Anschauungsunterricht angelegt. Ebenfalls 1899 wurde für die höhere Mädchenschule, die der Reformpädagoge Hugo Gaudig (1860–1923) in dieser Zeit leitete, durch Karl Smalian (1860–1940) ein eigener Schulgarten für den Unterricht errichtet. Weiterhin wird ein Schulgarten für die Mittelschule und für Waisenkin-
der erwähnt. Die Gartenarbeit wurde aber zunächst jeweils von einem bezahlten Arbeiter durchgeführt.

(Der einfache Punkt = deutet die Eingangsthüren an, der Doppelpunkt .. die Thorwege.)

- A. Das Vordergebäude des Waisenhauses.
B. Wohnhaus der Waisenkinder, und teufliches
Küchen-Schulhaus.
C. Das (neue) Mädchenhaus.
D. Das alte Mädchenhaus.
E. Der Hof daneben.
F. Das englische Haus.
G. Das Singfaß- und Spielplatz-Gebäude.
H. Das Backhaus.
I. Das Brauhaus.
K. Wohnung des Vorwerks-Pächters.
L. Schlacht- und Wäsch-Haus.
M. Scheuern.
N. Viehställe.
O. Holzställe.
P. Büchermagazin für den Buchladen.
Q. Das lange Gebäude (für Studenten und Schüler).
R. Hinterhöfe des Waisenhauses.
S. Hintergebäude des Waisenhauses.
T. Das Bibeldruckerz.
U. Das Eibelmagazin.
V. Das Spritzenhaus.
W. Die Krankenpflege.
X. Die Bibliothek.
Y. Das neue Oeconomie-Haus, oder das Train-
teur-Haus.
Z. Das königliche Pädagogium.
aa. Die Flügelgebäude am Pädagogium.
ab. Vorhöfe der Flügelgebäude.
ac. Die Hintergebäude am Pädagogium.
ad. Das (ehemalige) Brauhaus des Pädag.

[illegible]

7. Denkmal des Stötzers.
77. Folgtagen.
7. Der botanische Garten des Fälscheg.
7. Die Allee des Fälscheg, in der Plantage.
- O. Die Berg-Schneuren und Baumgasse.
- P. Die Werkstätten auf dem Bauhofe.
- Q. Die Fährstraße des Waisenhauses.
- R. Das Eingangsthorweg zum Waisenhause.
- S. Das innere rothe Thor.
- T. Das äußere rothe Thor.
- V. Der Apotheker-Garten.
- W. Das schwarze Thor im Feldgarten.
2. Wohnung des Rührmeisters.
22. Das Erbehaus.
3. Hemeckens Haus, oder das Gartenhaus in der Plantage.
22. Die (ehemalige) Sandgrube.
3. Die Seiden-Cocoons-Trage.
29. Die Oelbaum-Schule in der Plantage.
3. Spaziergänge im Feldgarten und in der Plantage.
25. Das Gewächshaus im Waisenparken.
1. Die goldene Rolle (Directorwohnung)
2. 5. (jetzt ein Haus.) Officianten-Wohnung.
4. Haus für die Weivren der Directoren.
5. Das Frauenzimmer-Stift (jetzt, das Rathschiff).
6. Das Burjan'sche Haus.
7. Die goldene Krone.
8. Der Trauermann'sche Haus.
9. Das Kettner'sche Haus, (vergl. das Neipont.)
10. Das Valentin'sche Haus.
11. Das Haus des jüdischen Justizier, am großen Baite.

Die ausführliche Erklärung findet man in der Zeitschrift,
Frankens Sifungen, Band III, Stück 3 auf 4.

Nach verschiedenen Standortwechseln innerhalb der heutigen Franckeschen Stiftungen erhielt der Schulgarten seinen, hier unter N. s. [relativ mittig im Bild: über Bauhof] angezeigten Platz

Quelle: Archiv der Franckeschen Stiftungen Halle (AFSt) / B Sc 0004

Nachdem der Knabenschulgarten in der Zeit des Ersten Weltkrieges zum Anbau von Nahrungsmitteln genutzt wurde, zog dort der Geist des Arbeitsschulgartens ein. Der Zweck des Schulgartens lag nun in der Gartenarbeit durch die Schüler. Im Allgemeinen sollte der Arbeitsunterricht gefördert werden. Im Vordergrund stand dabei die Eigenbetätigung der Schüler mit dem Zweck, die Liebe zur Natur zu erwecken. Der Schulgarten wurde in den Lehrplan mit einbezogen, bestimmte ihn jedoch nicht.

In der DDR-Zeit existierten die Schulgärten in Halle zunächst bis Ende der 1970er Jahre weiterhin. Im Unterricht sollten praktische, gesellschaftlich-nützliche und gemeinsame Arbeiten gelehrt werden, mit dem Ziel, den Kindern eine enge Verbindung zu Heimat und Natur beizubringen.

Mit der darauffolgenden Verlagerung des ehemals eigenständigen Schulgartenunterrichts in den Sachunterricht und der politischen Wende 1989/90 änderten sich auch die Schulverhältnisse, sodass fortan die neu angelegten Gartenflächen von Kindertagesstätten, Grundschulen oder dem Umweltbildungsprojekt genutzt werden.



Schülerinnen im Biologieunterricht

Foto: Franckesche Stiftungen, Archiv Studienzentrums August Hermann Francke, Frau Klosterberg.